

Für Lehrkräfte gibt es zu diesem Buch
ausführliches Begleitmaterial beim Hase und Igel Verlag.

I.

Jeden Freitagnachmittag gehe ich zu Roos. Deshalb fängt diese verflixte Geschichte auch an einem Freitag an.

Meine Mutter findet es verrückt und unpassend, dass ich Oma beim Vornamen nenne. Aber meine Mutter findet so viele Sachen an mir unpassend. Unpassend und verrückt.

Und ich finde es verrückt, dass sie jeden Freitagnachmittag mit ihren Freundinnen Tee trinkt und sich übers Abnehmen unterhält. Ich sage oft, dass sie einfach weniger essen soll, aber meine Mutter hat mehr Vertrauen in Sherrykuren, Brottage oder eine Steakdiät.

Manchmal denke ich, dass sie mittlerweile jede Diät, die es gibt, durchprobiert hat, aber am Freitagnachmittag gibt es immer wieder eine Freundin, die noch einen neuen Einfall hat, zum Beispiel eine Wasserdiet oder eine Obstdiät. Neulich hat meine Mutter sogar eine Essigdiät gemacht, aber eigentlich sollte man besser „Schlechte-Laune-Diät“ sagen. Meine Mutter sah aus, als ob sie nie mehr lachen könnte, und sie hat nicht ein Gramm abgenommen. Um also diesem Gejammer

© 1989 U.M. Holland – Haarlem für die Originalausgabe „DE TASJESDIEF“

© 1995 Beltz Verlag, Weinheim und Basel
Programm Anrich, Weinheim für die deutsche Ausgabe

© 1999 Hase und Igel Verlag GmbH, Garching b. München
für die vorliegende Schulausgabe
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-86760-001-9
11. Auflage 2014

zu entfliehen, gehe ich jeden Freitag gleich nach der Schule zu Roos.

An dem Tag, an dem alles anfing, kam ich früher als sonst aus der Schule. Ich bin fast den ganzen Weg zu Roos gerannt. Erst als ich in ihre Straße einbog, ging ich langsamer.

Frau Rullens oder Pullens, eine ihrer Nachbarinnen, schlenkerte mit den Armen, als ob sie den Verkehr regeln wollte. Sie trug eine gelbe Regenjacke, obwohl es trocken war.

Ich schaute nach oben. „Denken Sie, dass es regnet?“, fragte ich. Ich hatte keine Jacke mitgenommen.

„Die jungen Kröten überqueren die Straße“, sagte sie. „Pass auf! Vorsicht! Stopp!“

Ich drehte mich um.

Frau Rullens ging zur Straßenmitte. Der Autofahrer, der in die Straße einbiegen wollte, bremste scharf. Frau Rullens legte ihre Hand auf die Motorhaube, als ob sie so verhindern könnte, dass der Mann Gas gab. „Halt!“, schrie sie.

Der Fahrer kurbelte das Fenster runter und streckte den Kopf raus. „Was machen Sie da?“, schrie er zurück.

„Die jungen Kröten überqueren die Straße. Fahren Sie bitte zurück!“

Der Mann stieg aus dem Auto und in diesem Moment sah ich, ungefähr fünf Meter von mir entfernt, Hun-

derte, vielleicht Tausende von klitzekleinen Kröten auf der Fahrbahn. Teils springend, teils gehend bedeckten sie wie ein Teppich die Straße. Ich war zu erstaunt, um was zu sagen. So etwas hatte ich noch nie gesehen.

„So etwas habe ich noch nie gesehen“, sagte der Autofahrer. „Ist das normal? Oder ist mit dem Wasser was nicht in Ordnung?“

Der Häuserzeile gegenüber war ein Deich und dahinter ein Weiher. Der Krötenteppich kam den Deich runtergekrochen.

Frau Rullens schüttelte beruhigend den Kopf.

„Es ist vollkommen natürlich“, sagte sie. „Jedes Jahr kommen die jungen Kröten aus dem Wasser, um an Land erwachsen zu werden. Weil aber keiner genau weiß, wann sie kommen, werden viele Kröten überfahren. Wenn man es zufällig sieht, kann man vielleicht einige Autos aufhalten.“

Es kam wieder ein Auto.

Frau Rullens fuchtelte wild mit den Armen und ging auf das Auto zu. Zum Glück war dies hier eine Einbahnstraße.

Ich wollte schnell zu Roos ins Haus gehen. Sie wohnte schon Jahre gegenüber dem Weiher, aber vielleicht hatte sie die Krötenwanderung noch nie gesehen.

Die schnellsten Kröten hatten es fast geschafft, sicher über die Straße zu kommen, aber den Gehweg noch nicht ganz erreicht.

Vor Roos' Haustür stand eine Zündapp. Ich hatte kaum Zeit zu überlegen, wem dieses Moped gehören könnte oder ob Roos vielleicht Besuch hatte, als die Haustür heftig aufgerissen wurde und zwei Jungen nach draußen stürmten. Einer von ihnen war groß und blass. Er hatte blondes, glattes Haar. Ich schätzte ihn auf fünfzehn, sechzehn Jahre. Der andere war jünger, in meinem Alter. Er war auch blond, hatte aber ein rundes Gesicht. Er kam mir irgendwie bekannt vor, aber ich wusste nicht, woher.

Sie bekamen einen Schreck, als sie mich sahen. Der Große schob mich grob beiseite, sodass ich fast stürzte. Ich wollte ihn auch schubsen, aber dann fielen mir plötzlich die Kröten ein. „Vorsicht!“, schrie ich.

Der Große sprang auf das Moped, bückte sich aber dann zum Boden. Er hatte den Krötenteppich jetzt auch gesehen. Rund um das Moped wimmelte es von winzigen Tierchen.

„Steig auf!“, schnauzte er den anderen Jungen an. „Warum stehst du so dumm rum?“

„Vorsicht!“, schrie ich wieder. „Gleich fährst du sie kaputt, du Idiot!“

Der kleinere Junge ging plötzlich zur Straßenmitte und trampelte wie verrückt auf den jungen Kröten herum.

Ich konnte nichts tun. Ich stand da wie angewurzelt. Sogar meine Stimme versagte.

Dann rannte der Junge zum Moped und sprang auf den Rücksitz. Der Große hatte schon den Motor angelassen und raste mit Vollgas über den Krötenteppich davon. Frau Rullens rief ihnen wütend etwas hinterher.

Roos war nicht im Wohnzimmer, auch nicht in der Küche.

Sie war aber wohl dort gewesen, denn auf dem Tisch stand ein Topf mit Milch und daneben lag das Kochbuch. Es war beim Rezept für Chipolata-Pudding aufgeschlagen. Meine Mutter kocht diesen Pudding nie, denn davon wird sie dick.

„Roos?“

Wo konnte sie nur sein?

Ich zitterte. Mir war nicht klar, ob vor Schreck oder vor Wut auf diesen Vollidioten, der auf den Kröten herumgetrampelt war, als wären sie Sandkörner.

„Roos!“

Ich guckte durch das Küchenfenster, um nachzuschauen, ob sie vielleicht im Garten war, aber dort war niemand zu sehen. Ich riss die Tür zum Flur auf, stieß den Schirmständer um und rannte die Treppe hoch.

Oben in der Rumpelkammer fand ich Roos. Sie war an der Heizung festgebunden.

„Roos, Roos!“ Ich weinte fast vor Angst.

Sie konnte sich kaum bewegen, zuckte nur mit dem Kopf, als ob sie etwas sagen wollte. Ihr Mund war mit einem Pflaster zugeklebt.

Ich finde es scheußlich, ein Pflaster wegzumachen. Bei Roos ein Pflaster abzuziehen war genauso scheußlich wie bei mir selbst.

Ich spürte, wie ich mit dem festgesaugten Klebestreifen kleine Haare von ihrer Haut riss.

„Ein Glück“, sagte Roos. „Ich wusste, dass du bald kommen würdest.“

„Was ist pass-pass-passiert?“, stotterte ich. „Bist du überfallen worden? Von den beiden Jungen?“

„Binde mir zuerst die Hände los“, sagte Roos. „Und sei nicht so nervös. Keine Panik, nur die Ruhe kann einen Menschen retten.“

Nur die Ruhe kann einen Mensch retten. Was sollte diese Bemerkung?

Mit zitternden Fingern versuchte ich ihre Hände loszumachen. Mit viel Mühe gelang es mir.

„Schön“, sagte Roos und machte selbst ihre Füße los.

Ich schaute mich um. Alle Schranktüren und Schubladen waren aufgerissen, und überall, wohin man auch blickte, lagen Sachen verstreut: Kleider, Fotos, Briefe, ein Stück Seife, Bücher. Nicht einmal in meinem Zimmer zu Hause hatte es jemals so ein Durcheinander gegeben.

Wir gingen nach unten. Vor dem Spiegel im Flur blieb Roos stehen und schaute sich an. Dann schob sie mit beiden Händen ihre Brille nach oben und rieb sich die Augen.

Ihre Augen suchten mich im Spiegel.

„Es hat keinen Wert nervös zu sein und in Panik zu geraten, Alex. Das ändert nichts an der Situation.“

Ich stellte mich hinter sie. „Aber warum erzählst du mir nicht, was passiert ist?“

Roos drehte sich um und fasste mich bei den Schultern. Sie schaute mich an. Sie hat grüne Augen wie ich.

Ihr fester Griff und der Ausdruck in ihren Augen beruhigten mich etwas, aber ich spürte noch immer ein komisches Stechen im Nacken, und ich zitterte, obwohl mir warm war.

Roos nahm meine Hand und führte mich in die Küche. Es waren nur vier Schritte, aber plötzlich wurde mir klar, dass es Jahre her war, dass jemand mich an die Hand genommen hatte. Es gab mir ein wohliges Gefühl.

In der Küche ließ sie meine Hand los. Sie schaute zum Milchtopf und zum Kochbuch. Dann schob sie mir einen Stuhl zu.

„Setz dich“, sagte sie. „Ich werde jetzt zuerst den Pudding kochen.“

Ich konnte es kaum fassen. „Pudding kochen!“ Ich schrie so laut, dass man es bestimmt draußen hören konnte.

„Ja, Pudding kochen!“ Jetzt schrie Roos auch. „Hör mir gut zu, Alex. Ich kann schon verstehen, dass du wissen möchtest, was passiert ist. Ich werde es dir auch

irgendwann erzählen. Aber zuerst muss ich das Chaos in meinem Kopf in Ordnung bringen. Das ist doch wohl erlaubt.“

Ich nickte.

„Du kannst mir beim Puddingkochen helfen, aber du kannst dich auch setzen.“

Ich setzte mich hin.

Tausend Gedanken schwirrten mir durch den Kopf.

Ich stand wieder auf. Der Stuhl kratzte über den Küchenboden.

Ich stellte mich neben Roos und las zusammen mit ihr im Kochbuch.

„Willst du die Früchte schneiden?“, fragte sie, ohne mich anzuschauen.

Ich antwortete nicht.

Roos öffnete einige Schränke und zog eine Schublade auf. Dann legte sie ein Brettchen und ein Messer vor mir auf den Tisch und stellte eine Schachtel mit dunkelroten Kirschen dazu.

Ich starrte nur vor mich hin.

„Ich brauche sie in fünf Minuten“, sagte Roos.

Ich öffnete die Schachtel.

Die Kirschen klebten aneinander. Ich legte sie in einer Reihe auf das Brett. Meine Finger klebten, und als ich anfang zu schneiden, klebte das Messer auch.

„Hier“, sagte Roos. Sie streute etwas Mehl auf das Brett.

Ich nahm eine Kirsche und rollte sie durch das Mehl, bis sie ganz weiß geworden war. Die Gedanken in meinem Kopf klumpten genauso zusammen wie die klebrigen Kirschen.